

Stanislaw Lems „Solaris“ im Philosophieunterricht

Kurzbeschreibung des Moduls

Stanislaw Lem gilt nicht nur als einer der erfolgreichsten, sondern auch als einer der einflussreichsten Science-Fiction-Autoren des 20. Jahrhunderts, auch wenn er zeit seines Lebens mit dieser Zuordnung nicht glücklich war. Aufgrund seiner schriftstellerischen Intentionen und der Weite seiner Interessen unterschied er sich seiner Meinung nach von den meisten Vertretern dieses Genres. Sein Anliegen bestand darin, diese Themen vor allem in Romanen, v.a. später auch in Essays zu bearbeiten, und nicht, unterhaltsame Literatur zu verfassen. Der 1961 erschienene Roman „Solaris“, der im Mittelpunkt des Unterrichtsmoduls steht, greift ein Thema auf, das Lem in mehreren Werken bearbeitet hat: den Kontakt mit einem außerirdischen Wesen.

Das Modul enthält

- eine **didaktische Einführung** zum Thema
- Hinweise **zu Referatsthemen, weiterführender Literatur** sowie **Links**
- **Arbeitsblatt 1:** Hareys Situation auf der Solaris + Lösungshinweise
- **Arbeitsblatt 2:** Die Beziehung zwischen Kris und Harey + Lösungshinweise
- **Arbeitsblatt 3:** Kris und Harey – Arten der Freundschaft + Lösungshinweise

Didaktische Einführung zum Thema

Stanislaw Lems „Solaris“ im Philosophieunterricht

Hinweise zum Einsatz im Unterricht

Das Thema „Stanislaw Lems „Solaris“ im Philosophieunterricht“ lässt sich z. B. behandeln

- bei der philosophischen Betrachtung der Themen Freundschaft, Liebe und Beziehung,
- im Zusammenhang mit der Philosophie des „Existenzialismus“.

Film & Audio

Klassiker der Weltliteratur: Stanislaw Lem | BR-alpha (13.46 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=Wbz-UCRI4tQ>

Hörspiel „Der futurologische Kongress“ (1.17.05 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=X5PwzVpvkDk>

Ijon Tichy Raumpilot

Science-Fiction-Satire-Fernsehserie in Anlehnung an Stanislaw Lem.

https://de.wikipedia.org/wiki/Ijon_Tichy:_Raumpilot

2. Folge der 1. Staffel „Planet der Reserven“ (14.45 Min., weitere Folgen bei Youtube):

<https://www.youtube.com/watch?v=xO9ppicjIFg&list=PL07A70DB2291A894D>

Einführungstext

Der Einführungstext gibt einen kurzen Überblick über die Handlung des Romans und die möglichen Anknüpfungspunkte im Unterricht.

Themen der Arbeitsblätter

- **Arbeitsblatt 1:** Hareys Situation auf der Solaris + Lösungshinweise
- **Arbeitsblatt 2:** Die Beziehung zwischen Kris und Harey + Lösungshinweise
- **Arbeitsblatt 3:** Kris und Harey – Arten der Freundschaft + Lösungshinweise

Themen, Links und Literatur

Das Thema im Internet

Einen aktuellen Eindruck von der facettenreichen Lem-Rezeption in Literatur, Theater, Film, Philosophie und Kunst vermittelt das „Komet-Lem-Festival“ des Deutschen Poleninstituts. Vgl.: <http://www.deutsches-polen-institut.de/kultur/komet-lem-festival/> (Zugriff: 13.1.2018).

Übersicht über Leben und Werk von Stanislaw Lem geben die folgenden Seiten:

www.dieterwunderlich.de/Lem_solaris.htm

<http://www.stanislaw-lem.de/>

Biographie: <http://www.stanislaw-lem.de/biographie/biographie.shtml>

Interviews: <http://www.stanislaw-lem.de/interviews/interviews.shtml>

<http://german.lem.pl/>

<http://german.lem.pl/werke/belletristik/solaris>

„Visionär ohne Illusionen“, Joscha Remus in der ZEIT vom 28.7.2005

<http://www.zeit.de/2005/31/P-Lem>

„Auch Hosenträger sind intelligent“ – Erstes Interview mit Stanislaw Lem in Krakau, Joscha Remus in der ZEIT vom 5.1.2005

http://www.zeit.de/zeit-wissen/2005/03/g_lem_hosentraeger

„Im Ramschladen der Phantasie“ – Zweites Interview mit Stanislaw Lem in Krakau, Joscha Remus in der ZEIT vom 19.1.2005

http://www.zeit.de/zeit-wissen/2005/03/g_lem_ramschladen

Weiterführende Literatur

Arndt, Holger: Stanislaw Lems Prognose des Epochenendes. Darmstadt 2000.

Beres, Stanislaw, Lem, Stanislaw: Lem über Lem. Gespräche. Frankfurt a.M. 1986.

Düring, Michael/Jekutsch, Ulrike (Hrsg.): Stanislaw Lem – Mensch, Denker, Schriftsteller. Wiesbaden 2005.

Schwitzer, Boris: Einmal Solaris und zurück – Bemühungen um einen philosophisch-didaktischen Kontakt. Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und der Ethik (im Erscheinen).

Einführung

Stanislaw Lem gilt nicht nur als einer der erfolgreichsten, sondern auch als einer der einflussreichsten Science-Fiction-Autoren des 20. Jahrhunderts, auch wenn er zeit seines Lebens mit dieser Zuordnung nicht glücklich war. Aufgrund seiner schriftstellerischen Intentionen und der Weite seiner Interessen – v.a. Philosophie, Psychologie, Naturwissenschaft – unterschied er sich seiner Meinung nach von den meisten Vertretern dieses Genres. Sein Anliegen bestand darin, diese Themen vor allem in Romanen, v.a. später auch in Essays zu bearbeiten, und nicht, unterhaltsame Literatur zu verfassen.

Geboren am 12.9.1921 in Lemberg im damaligen Polen (damals polnisch Lwów, heute die Stadt Lviv in der Ukraine) verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens in kommunistisch regierten Polen, was neben anderem auch zur Folge hatte, dass er beim Schreiben immer auch die politische Zensur im Blick haben musste.

Zunächst von einem spürbaren Fortschrittsoptimismus (z. B. in dem Roman „Die Astronauten“ von 1951) inspiriert, der wesentliche Impulse durch die sich spätestens seit den 1950er Jahren als Wissenschaft etablierende Kybernetik empfing, entwickelte er im Laufe der Zeit eine zunehmend skeptische Haltung zu technischen Entwicklungen, etwa in dem späten Werk „Fiasko“ von 1986.

Der 1961 erschienene Roman „Solaris“, der im Mittelpunkt des Unterrichtsmoduls steht, greift ein Thema auf, das Lem in mehreren Werken bearbeitet hat: den Kontakt mit einem außerirdischen Wesen.**

Zu einem nicht näher bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft landet der Psychologe Kris Kelvin auf einer Raumstation über dem Planeten Solaris. Dieser Planet hatte das Interesse der irdischen Wissenschaftsgemeinde lange zuvor geweckt, da er die Umlaufbahn der ihn umkreisenden beiden Sonnen zu beeinflussen scheint. Seit der Landung der ersten Expedition ist bekannt, dass die Planetenoberfläche fast vollständig von einem gallertartigen Ozean bedeckt ist, der aus sich selbst heraus regelmäßig hochkomplexe und menschlicher Erfahrung fremde Formationen hervorbringt, die nach einiger Zeit meist wieder in den Ozean zurückzusinken und in dessen Substanz aufgehen. Weder gelingt es den Wissenschaftlern in der Folge, einen „Kontakt“ mit dem offenbar zu planmäßigem Handeln befähigten und damit scheinbar mit Intelligenz versehenen Ozean zu knüpfen, noch, die Formsprache der fremden Ozeanerzeugnisse zu entschlüsseln.

Auf der Station trifft Kris auf zwei weitere Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, Snaut und Satorius. Es herrscht eine beklemmende Stimmung: wundert sich Kris zunächst nur darüber, dass ihn niemand am Landeplatz empfängt, beschleicht ihn rasch immer stärker das Gefühl, seine Kollegen verbürgen ein Geheimnis vor ihm. Als er eines Tages aus dem Schlaf erwacht, sitzt vor ihm scheinbar Harey, die Frau, die er auf der Erde geliebt hat und für deren Selbstmord er sich verantwortlich fühlt. Auch Snaut und Satorius scheinen solche, im Roman gelegentlich „Gäste“ genannten Wesen, bei sich zu haben, wobei diese beiden im Gegensatz zu Harey erhebliche Anstrengungen unternehmen, damit niemand diese „Gäste“ zu Gesicht bekommt. Die Herkunft und den vermeintlichen Zweck dieser Besuche einerseits zu ergründen sowie andererseits Wege zu finden, mit diesen Wesen, die nicht getötet werden können, zusammenzuleben, stellen wesentliche Themen des Romans dar.

* Vgl. zu dem Zusammenhang zwischen Biographie und literarischen Phasen bei Lem Holger Arndt: Stanislaw Lems Prognose des Epochenendes. Darmstadt 2000. Zur thematischen Gliederung seines Werkes vgl. Michael Düring/Ulrike Jekutsch (Hrsg.): Stanislaw Lem – Mensch, Denker, Schriftsteller. Wiesbaden 2005. Biographische Selbstauskünfte finden sich in: Beres, Stanislaw, Lem Stanislaw: Lem über Lem. Gespräche. Frankfurt a.M. 1986.

** Vgl. zu den philosophisch-didaktischen Perspektiven des Romans „Solaris“ in Hochschullehre und Schulunterricht Boris Schwitzer: Einmal Solaris und zurück – Bemühungen um einen philosophisch-didaktischen Kontakt. Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und der Ethik (im Erscheinen).

Aufgabe

Welche weiteren Weltraum-Science-Fiction-Autoren und -Bücher bzw. -Filme kennen Sie?

Arbeitsblatt 1: Hareys Situation auf der Solaris**Aufgaben**

1. Verfassen Sie Tagebucheinträge Hareys zu folgenden Situationen:

- a) Erstes Zusammentreffen mit Kris auf der Station
- b) Hareys Gedanken vor dem Selbstmordversuch
- c) Harey während Kris' Unterredung mit Snaut
- d) Harey im Gespräch mit anderen „Solaristen“

2. Legen Sie dar, welche Schwierigkeiten das Verfassen dieses Tagebuchs mit sich brachte.

3. Untersuchen Sie mit Blick auf diese Schwierigkeiten, was Hareys Situation von der „normalen“ Lebenssituation eines Menschen unterscheidet und was ihr ähnelt.

Jean Paul Sartre: Der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein

„Wenn man einen produzierten Gegenstand betrachtet, [...] so wurde dieser Gegenstand von einem Handwerker hergestellt. [...] Wenn wir einen Schöpfer-Gott annehmen, ist dieser Gott meistens einem höheren Handwerker vergleichbar; [...] Gott schafft den Menschen entsprechend bestimmter Verfahren und gemäß einem Begriff, genauso wie der Handwerker einen Brieföffner gemäß einer Definition und einem Verfahren herstellt. [...] Der atheistische Existentialismus, den ich vertrete, [...] erklärt: Wenn Gott nicht existiert, so gibt es zumindest ein Wesen, bei dem die Existenz* der Essenz vorausgeht, ein Wesen, das existiert, bevor es durch irgendeinen Begriff definiert werden kann, und dieses Wesen ist der Mensch. [...] Folglich gibt es keine menschliche Natur, da es keinen Gott gibt, um sie zu entwerfen. [...]; der Mensch ist nichts anderes als das, wozu er sich macht.

Das ist das erste Prinzip des Existentialismus. [...] Aber was wollen wir damit anderes sagen, als dass der Mensch eine größere Würde hat als der Stein oder der Tisch? Wir wollen sagen, dass der Mensch erst existiert, das heißt, dass der Mensch erst das ist, was sich in eine Zukunft wirft. [...]“

* Existenz (lat.): Bezeichnung für das menschliche Leben bzw. das „Da-Sein“ von Lebewesen oder Dingen im Gegensatz zu deren Essenz, ihrem „So-Sein“, also der Art und Weise, wie sie sind.

In Auszügen zitiert nach: Michael Wittschier: Philosophie-Navigator für die gymnasiale Oberstufe. Braunschweig, Paderborn 2017, S. 56.

4. Recherchieren Sie die Grundpositionen des philosophischen Existentialismus.

5. Analysieren Sie, inwiefern Hareys Situation Sartres Interpretation der menschlichen Grundverfasstheit entspricht.

Arbeitsblatt 1 – Lösungshinweise:**zu Aufgabe 1**

Wegen der Komplexität der Situation und dem hohen Grad an Spekulation, den die Ausführung von Hareys nirgendwo im Roman als innerer Dialog vorliegenden Gedanken erzwingt, soll hier nur exemplarisch und skizzenhaft ein möglicher Tagebucheintrag zu der Situation unter a) ausgeführt werden. Der Eintrag stützt sich auch auf die Aussagen, die Harey gegenüber Kris macht (S. 64 f. und 164 ff.).*

„Ich wachte auf an einem seltsamen, fremden Ort. Was hatte mich nur hierhin geführt? Und kalt war es hier. In dieser Kälte konnte ich jedenfalls nicht bleiben. Ich verließ den Raum und machte mich auf den Weg – irgendwohin. Wo war ich hier nur gelandet? War das eine Art Laboratorium? Überall diese Kabel, Maschinen und Gerätschaften. Ich überlegte, ob das Kris' Arbeitsstelle war. Ich beschloss nach ihm zu suchen. Ich weiß nicht, wie es geschah, aber irgendetwas schien meine Schritte in diesem Labyrinth in die richtige Richtung zu lenken. Als ich eine Tür öffnete, fand ich in dem Raum Kris; er lag auf dem Bett und schlief. Ich wollte ihn nicht wecken, denn ich fand ihn böseartig und langweilig. Irgendwann, ich weiß nicht, wie viel Zeit verstrichen war, wachte er auf. Statt mich zu begrüßen, fragte er nur leise, ob ich noch lange dort sitzen wollte. Was für eine Frage! Und das seltsame war: die kühle Begrüßung ärgerte mich nicht, ich war vielmehr erstaunt, dass ich keine Antwort geben konnte – ich wusste nicht, was ich tun wollte oder sollte, ich wusste nichts, überhaupt nichts! Das galt auch für seine Frage, wie ich hierhergekommen sei. Dann berührte er plötzlich meine Impfnarbe mit dem Finger. Sollte das alles gewesen sein? Dachte er, das sei die richtige Art, mich zu begrüßen? Er ließ nicht ab mit seinen Fragen, wollte wissen, wo meine Kleider seien. Auch das konnte ich nicht sagen. Immer stärker hatte ich das Gefühl, irgendetwas sei geschehen. Kris sagte mir dann, ich sei längere Zeit krank gewesen, und für den Moment fühlte ich mich eigentümlich erleichtert. Wie es wohl zwischen Kris und mir stand? Er versicherte mir, alles stehe bestens, aber ich kannte ihn zu gut; wenn er das sagte, war meistens das Gegenteil der Fall. Warum konnte ich mich nur nicht erinnern, was vorgefallen war? Verschwieg er mir etwas? Nun wollte er auch noch fortgehen, irgendetwas im Zusammenhang mit seiner Arbeit. Ich fühlte plötzlich Panik in mir aufsteigen – das ging nicht, ich musste bei ihm sein. In der Leere meines Geistes und der Ungewissheit über meine Situation war er das einzig Reale, das einzige, was ich wusste, was in meinem Geist ist. Ginge er auch noch fort, so meine abgrundtiefe Angst, so bliebe nichts, und was würde dann aus mir? Ich beschloss, bei ihm zu bleiben, wo auch immer er hinginge. Wie ich dies so schreibe, sehe ich: Das war eigentlich keine bewusste Entscheidung von mir, sondern ich musste, musste, musste einfach in seiner Nähe bleiben und ich wusste nicht, warum. War ich etwa verrückt? ...“

* Die folgenden Zitate sind der 9. Auflage (1994) des dtv-Verlages entnommen.

Zu Aufgabe 2 und 3

Neben anderen Aspekten scheint eine wesentliche Schwierigkeit in einem eigentümlichen Informationsdefizit zu bestehen. Der Versuch, ein Tagebuch der Harey zu schreiben, steht damit vor einem spezifischen Problem: Der Schreiber und die Schreiberin kann nicht auf Hareys Erinnerungen, also auf Auskünfte über ihr Leben, die ihre aktuelle Situation kontextualisierten und mit einem Sinn versähen, zurückgreifen. Dies gilt zwar grundsätzlich für jeden fiktiven Tagebucheintrag. Im Zusammenhang mit Harey liegen hier aber besondere Schwierigkeiten vor: Die nötigen Informationen über Hareys Biographie können aus dem Roman nicht erschlossen werden – nicht, weil sie sich mit Auskünften darüber zurückhält, sondern weil sie selbst nicht darüber verfügt und keine der Romanfiguren das Rätsel ihrer Herkunft letztlich aufklären kann.

Darin ist an dieser Stelle auch einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Leben der Harey und dem eines „normalen“ Menschen begründet: In einem normalen Lebenslauf gibt es in der Regel keine abrupte und auch im Nachhinein nicht zu behebende Diskontinuität von Erfahrung, Selbstkonzept und Lebenssinn wie bei ihr.

Zu Aufgabe 4

Als Existentialismus wird eine einflussreiche philosophische Richtung des 20. Jahrhunderts in Frankreich bezeichnet, die aber auch andere Impulse u. a. durch die Philosophie Martin Heideggers empfangen hat.* Als Hauptvertreter gelten Albert Camus, Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir. Bei aller inhaltlich differierenden Akzentsetzung teilt der Existentialismus einige Grundpositionen: Der Mensch sei danach nicht wesentlich bestimmt durch sinnstiftende Präkonzepte wie einen Schöpfungsplan, biologische, politische oder ähnliche Zuschreibungen, sondern er sei das – sehr knapp ausgedrückt –, wozu er sich selbst mache. Seinen Sinn erhalte der Mensch nur durch eine eigene Sinnstiftung. Anders gewendet, die pure Tatsache seines Daseins geht der Bestimmung dessen, was er sei, voraus. In diesem Sinne ist der Satz zu verstehen, „Die Existenz geht der Essenz voraus“ (Sartre).

Zu Aufgabe 5

Aus existenzphilosophischer Perspektive wäre zunächst festzuhalten, Hareys Problem sei eine Spielart der „Geworfenheit“ ins Leben, der Grundverfasstheit menschlicher Existenz, nämlich der – freilich sehr knapp zusammengefassten – Aufgabe, in einer sinnlosen Welt dem eigenen Leben nur selbst einen Sinn geben zu können: Sie muss sich neu in eine Situation einfinden, in der sie sich nicht auskennt und in die einzutreten nicht ihre Entscheidung war. In den Worten Sartres gilt auch für sie, dass sie erst „das ist, was sich in eine Zukunft wirft“ - im Roman reflektiert sie deutlich über ihre Situation und ihre Beziehung mit Kris im Hinblick auf ein künftiges Leben, nur deshalb kann sie auch zu dem Entschluss kommen, diesem Leben ein Ende zu setzen.

Nun könnte man einwenden, bei Harey liege keine existenzphilosophische Vergleichbarkeit mit der menschlichen Grundverfasstheit vor, da ihre enge Verbindung mit dem Ozean geringere Freiheitsgrade als die „normaler“ Menschen vermuten lässt. Doch kann dieser Einwand nicht schwer wiegen, denn hier wie dort gilt, dass die betroffenen Lebewesen trotz der verbleibenden Freiheit in mancher Hinsicht determiniert sind. Worin diese Determination besteht, sei es in der Verbindung mit dem Ozean bei Harey, sei es durch Herkunft, Sprache, Kultur, biologische Ausstattung etc. auf Seiten der Menschen, ist aus dieser Perspektive belanglos. Und in genau diesem Sinne teilt sie die Schicksalsgemeinschaft der irdischen Menschen als zur Freiheit Verurteilte.

Gegen eine Vergleichbarkeit spricht eher die genaue Verbindung zwischen dem Ozean und seinen Geschöpfen. Auch wenn diese Verbindung im Einzelnen nicht aufzuhellen ist, so spricht doch einiges dafür, in dem Ozean wenn nicht einen „Gott“, so doch zumindest einen von Sartre so bezeichneten „höheren Handwerker“ zu erblicken. Die Pointe besteht an dieser Stelle nicht in den machtvollen technischen Möglichkeiten des Ozeans, sondern darin, dass ihm ein absichtsvolles Handeln, ein Plan, der über die pure Existenz seiner Geschöpfe hinausgeht, nicht vollständig abgesprochen werden kann. Damit käme – nicht mit Blick auf die reine Tatsache unverfügbarer Bestimmungsfaktoren des Lebens, sondern durch die Bestimmtheit auf qualitativ relevante Weise, nämlich, dass die Gestaltung des Lebens von fremden Absichten mitbestimmt wird – ein wesentlicher Unterschied in den Blick.

* Vgl. instruktiv Thomas R. Flynn: Existentialismus. Wien 2008.

Arbeitsblatt 2: Die Beziehung zwischen Kris und Harey

1. Analysieren Sie das in den folgenden Zitaten zum Ausdruck kommende Konzept von Liebe.

A) „[Kris] Ich ... liebe sie. -- [Snaut] Wen? Deine Erinnerung -- .[Kris] „Nein. Sie. Ich habe dir gesagt, was sie tun wollte. So hätte kaum ein ... echter Mensch gehandelt.“ (S. 178)

B) „[Kris] Nicht nötig ... Liebling. -- Als ich das sagte, war mir selbst nicht klar, ob ich mich verstellte, aber auf einmal im Dunkeln umfasste ich blindlings ihren schlanken Rücken, und als ich das Zittern darin spürte, glaubte ich an sie. Im übrigen weiß ich es nicht. Ich hatte plötzlich das Gefühl, dass ich sie betrog, nicht sie mich, denn sie war nur sie selbst.“ (S. 106f.)

C) „[Kris] Aber ich will nicht, verstehst du? Ich will nicht, dass du dich umbringst. Ich will, du sollst hier sein, mit mir, und sonst brauche ich nichts.“ (S. 165)

D) „[Dialog Harey und Kris] -- Ich bin nicht Harey. -- Sondern? -- Harey ... aber ... aber ich weiß, das ist nicht wahr. Nicht mich ... hast du drüben geliebt, früher -- Ja, sagte ich. -- Was war, das ist vorbei. Das ist tot. Aber dich, hier, dich liebe ich. Verstehst du?“ (S. 165)

E) „[Kris] Ich versuche dir klarzumachen, dass du mir mehr wert bist als diese zwölf Lebensjahre, die ich der Solaris gewidmet habe, und dass ich weiter mit dir zusammen sein will. Vielleicht sollte dein Erscheinen eine Folter sein, vielleicht eine Gefälligkeit, vielleicht nur eine mikroskopische Untersuchung. Ein Ausdruck der Freundschaft, ein tückischer Schlag, vielleicht Spott? Vielleicht alles auf einmal, oder, was mir am wahrscheinlichsten vorkommt, überhaupt etwas völlig anderes; aber was könnten dich und mich die Absichten unserer Eltern angehen, so verschieden die auch voneinander gewesen sein mögen? Du kannst sagen, dass von diesen Absichten unsere Zukunft abhängt, und dem stimme ich zu. Ich vermag nicht vorauszusehen, was sein wird. Genauso wenig wie du. Ich kann dir nicht einmal dafür bürgen, dass ich dich immer lieben werde. Wenn schon soviel geschehen ist, kann alles geschehen. Vielleicht werde ich morgen zu einer grünen Meduse? Das hängt nicht von uns ab. Aber in allem, was von uns abhängt, werden wir zusammen sein. Ist das zu wenig?“ (S. 169)

F) „[Dialog Harey und Kris] -- Hör zu ... -- sagte sie. -- Da ist noch etwas. Bin ich ... ihr ... sehr ähnlich? -- Du warst ihr sehr ähnlich -- sagte ich. -- Aber jetzt weiß ich es schon nicht mehr. -- Wieso ... ? Du hast sie schon überdeckt. -- Und du bist sicher, dass du nicht sie, sondern mich ...? Mich? -- Ja. Dich. Ich weiß nicht. Ich fürchte, wenn du wirklich sie wärest, dann könnte ich dich nicht lieben. -- Warum nicht? -- Weil ich etwas Grässliches getan habe. -- Ihr? -- Ja. Als wir ... -- Sag' es nicht. -- Warum? -- Weil ich will, dass du wissen sollst, ich bin nicht sie.“ (S. 170)

* Die folgenden Zitate sind der 9. Auflage (1994) des dtv-Verlages entnommen. Sie finden sich in folgenden Kapiteln: A): „Das Gespräch“, B): „Die Beratung“, C) bis F): „Flüssigsauerstoff“.

Max Frisch: Du sollst dir kein Bildnis machen

„Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Wir lieben ihn einfach. Eben darin besteht ja die Liebe, das Wunderbare an der Liebe, dass sie uns in der Schweben des Lebendigen hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in allen seinen möglichen Entfaltungen. Wir wissen, dass jeder Mensch, wenn man ihn liebt, sich wie verwandelt fühlt, wie entfaltet, und dass auch dem Liebenden sich alles entfaltet, das Nächste, das lange Bekannte. Vieles sieht er wie zum ersten Male. Die Liebe befreit es aus jeglichem Bildnis. Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertigwerden; weil wir sie lieben, solange wir sie lieben. Man höre bloß die Dichter, wenn sie lieben; sie tappen nach Vergleichen, als wären sie betrunken, sie greifen nach allen Dingen im All, nach Blumen und Tieren, nach Wolken, nach Sternen und Meeren. Warum? So wie das All, wie Gottes unerschöpfliche Geräumigkeit, schrankenlos, alles Möglichen voll, aller Geheimnisse voll, unfassbar ist der Mensch, den man liebt – Nur die Liebe erträgt ihn so. Warum reisen wir? Auch dies, damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal, damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei. Es ist ohnehin schon wenig genug. Unsere Meinung, dass wir das andere kennen, ist das Ende der Liebe, jedesmal, aber Ursache und Wirkung liegen vielleicht anders, als wir anzunehmen versucht sind – nicht weil wir das andere kennen, geht unsere Liebe zu Ende, sondern umgekehrt: weil unsere Liebe zu Ende geht, weil ihre Kraft sich erschöpft hat, darum ist der Mensch fertig für uns. Er muss es sein. Wir können nicht mehr! Wir künden ihm die Bereitschaft, auf weitere Verwandlungen einzugehen. Wir verweigern ihm den Anspruch alles Lebendigen, das unfassbar bleibt, und zugleich sind wir verwundert und enttäuscht, dass unser Verhältnis nicht mehr lebendig sei. ‚Du bist nicht‘, sagt der Enttäuschte oder die Enttäuschte, ‚wofür ich Dich gehalten habe.‘ Und wofür hat man sich denn gehalten? Für ein Geheimnis, das der Mensch ja immerhin ist, ein erregendes Rätsel, das auszuhalten wir müde geworden sind. Man macht sich ein Bildnis. Das ist das Lieblose, der Verrat.“

Aus: Max Frisch, *Tagebuch 1946–1949*. Frankfurt am Main, 1981, S. 31ff.

2. Arbeiten Sie heraus, inwieweit die Beziehung zwischen Kris und Harey Frischs Auffassung von Liebe entspricht.

3. Nehmen Sie begründet zu der Frage Stellung, auf welche Schwierigkeiten es stößt, Frischs Auffassung in einer Beziehung zu leben.

Arbeitsblatt 2 – Lösungshinweise:**Zu Aufgabe 1**

- Ein wichtiger Aspekt der Liebe zwischen Harey und Kris besteht in der Disparität der Kenntnisse übereinander und über ihren Lebensweg sowie der nach wie vor wirkungsmächtigen Erinnerung an die irdische Harey, insbesondere mit Blick auf ihren Selbstmord. Über die Herkunft der Harey auf der Solaris hingegen herrscht weitgehend Unklarheit.

- Vor diesem Hintergrund entfaltet sich im Roman ein ambivalentes Liebesverhältnis. Hareys Liebe auf der einen Seite lässt sich im Grunde nur indirekt rekonstruieren bzw. belegen: Sie bleibt bei Kris, wobei hier nicht aus dem Blick geraten darf, dass die räumliche Nähe der „Besucher“ zu ihren Bezugsmenschen notwendig zu sein scheint und über einen bestimmten Punkt hinaus nicht in der Entscheidungsgewalt dieser Wesen liegt. Ihre Anwesenheit kann daher nicht ohne erhebliche Unsicherheiten als von Liebe inspirierter Wunsch nach seiner Gegenwart interpretiert werden.

Dies gilt mit Abstrichen auch für Hareys Zustimmung zu ihrer „Vernichtung“ durch die Wissenschaftler. Dies kann zwar insofern als Ausdruck der Liebe gefasst werden, als dass man darin den Wunsch erblicken kann, Kris weiteres Leiden wegen der unklaren Beziehungsperspektive zu ersparen. Dieses Motiv bleibt aber schwer zu trennen von ihrer eigenen Belastung durch die Unklarheiten ihrer Existenz und ihrer Bestimmung, die sie nicht mehr tragen möchte. Des Weiteren ist es ihr trotz ihres nur rudimentären Selbstwissens wichtig, dass Kris' Liebe sie zum Gegenstand hat und nicht die Harey auf der Erde bzw. seine Erinnerung an diesen Menschen.

Kris auf der anderen Seite scheint die Solaris-Harey im wahrsten Sinne des Wortes bedingungslos zu lieben. Im Laufe der Romanhandlung emanzipiert er sich von den Erinnerungen an seine Partnerin auf der Erde und bekundet, dass er sich vom Leben nichts anderes wünscht als ihre Anwesenheit.

Zu Aufgabe 2

pro:

- Kris kann – auch mit Blick auf die vermeintlichen Absichten des Ozeans, die er für irrelevant erklärt –, nicht „aussagen“, wer Harey ist. (Frisch Z. 5; Solaris v.a. E)

- Damit zusammenhängend: vorausgesetzt, es wäre „technisch“ möglich, dass Kris und Harey eine Beziehung leben könnten. Indem er sich auf diese Beziehung einließe, ließe er sich gleichzeitig auf weitere Verwandlungen Hareys ein, da er zeit seines Lebens mit dem Einfluss des Ozeans rechnen muss. Dies ist keine Haltung, die er sich erst bewusst auferlegen müsste wie bei „Irdischen“, sondern ergibt sich zwangsweise aus den Rahmenbedingungen, unter denen die Ozeangeschöpfe leben. (Frisch Z. 26; Solaris E)

- Seine Gefühle gelten nicht der irdischen Harey in seiner Erinnerung, demnach macht er sich in diesem Sinn kein Bild von der Solaris-Harey. (Frisch. Z.6; Solaris D)

contra:

- Da es nicht aufgeklärt werden kann, welchen Grad an Autonomie Harey gegenüber dem Ozean besitzt, kann auch nicht ermittelt werden, wie groß ihr Spielraum für die selbstbestimmte Entwicklung ist, die Frisch offenbar meint.

Zu Aufgabe 3

Aus der Fülle der Aspekte, die hier genannt werden könnten, sei ein zentraler knapp beleuchtet:

Frischs Forderung, sich bereitwillig auf immer neue Wandlungen des Partners einzulassen, bleibt eigentümlich unterbestimmt, da nicht ausbuchstabiert wird, was genau darunter fällt, z. B., ob hier auch ein radikaler Umsturz früherer Auffassungen gemeint sein kann und statthaft wäre. Interpretiert man Frischs Position hier als eine Art „carte blanche“ für den anderen, so kann diese Auffassung zu Konflikten führen mit den Anforderungen an eine vernünftige Lebensplanung. Der Wunsch, das Leben mit dem Partner zu verbringen, es gemeinsam zu gestalten, etwa im Hinblick auf gemeinsame Kinder oder der Perspektive, den Partner auch am eigenen Lebensabend neben sich zu wissen, wird durch Frischs Forderung mit erheblichen Unsicherheiten konfrontiert. Zugespitzt könnte gesagt werden: Man liefert sich den potentiellen und tatsächlichen Wandlungen des Partners aus und muss erhebliche Abstriche bei der Verlässlichkeit der Beziehung und eines gemeinsamen Lebensentwurfes machen.

Arbeitsblatt 3: Kris und Harey – Arten der Freundschaft

Aristoteles über die Freundschaft

„Diese Gründe sind nun der Art nach verschieden, entsprechend also auch die Arten der Liebe und der Freundschaft. Es gibt daher drei Arten der Freundschaft, ebenso viele Arten wie liebenswerter Dinge. Denn bei jeder Art gibt es Erwidern der Liebe, die nicht verborgen bleibt, und die Liebenden wünschen einander Gutes im Hinblick auf den Grund, den sie lieben. Diejenigen nun, die einander aufgrund des Nützlichen lieben, lieben einander nicht als solche, sondern aufgrund eines Guts, das sie voneinander bekommen. Dasselbe gilt für diejenigen, die wegen der Lust lieben: Die Menschen lieben die Umgänglichen nicht, weil diese bestimmte Qualitäten haben, sondern weil sie ihnen angenehm sind.

Diejenigen, deren Liebe im Nutzen gründet, lieben also den anderen wegen des für sie selbst Guten, und diejenigen, bei denen sie in der Lust gründet, wegen des für sie selbst Angenehmen; sie lieben ihn nicht, insofern er diese Person ist, sondern, insofern er nützlich oder angenehm ist. [...] Solche Freundschaften werden daher leicht aufgelöst, wenn die Menschen nicht die gleichen bleiben. Denn wenn sie nicht mehr angenehm oder nützlich sind, hören die anderen auf, sie zu lieben. [...] (S. 254 f.)

[Aristoteles leitet dann über zu seiner Vorstellung einer „vollkommenen Freundschaft“:]

Diejenigen aber, die den Freunden um dieser selbst willen Gutes wünschen, sind am meisten Freunde. Sie verhalten sich so aufgrund ihrer eigenen Beschaffenheit und nicht zufällig. [...] Denn die Guten sind sowohl angenehm überhaupt als auch angenehm füreinander und ebenso auch angenehm. [...] Für jeden nämlich sind die eigenen Handlungen und solche, die ihnen ähnlich sind, angenehm, und die Handlungen der Guten sind dieselben oder ähnlich. Die so beschaffene Freundschaft aber ist, so kann man mit guten Gründen annehmen, beständig; denn bei ihr trifft alles zusammen, was bei Freunden vorhanden sein muss. Doch solche Freundschaften sind vermutlich selten, denn es gibt wenige Menschen dieser Art. Ferner bedarf es dafür zusätzlich der Zeit und Vertrautheit. [...] So können Menschen auch nicht als Freunde angenommen werden oder Freunde sein, ehe nicht der eine sich dem anderen als liebenswert und vertrauenswürdig erwiesen hat.“ (S. 256 f.)

Aus: Aristoteles: *Nikomachische Ethik*. Übersetzt und Herausgegeben von Ursula Wolf. Hamburg 2006.

Aufgaben

1. Analysieren Sie Aristoteles' Begründung für die unterschiedliche Bewertung von Freundschaft.

2. Arbeiten Sie heraus, inwiefern die aristotelischen Freundschaftsarten die Beziehung zwischen Kris und Harey charakterisieren können. Ziehen Sie dazu neben den Zitaten, die explizit Liebe thematisieren, auch weitere Romanpassagen heran.

Arbeitsblatt 3 – Lösungshinweise

Zu Aufgabe 1

Aristoteles klassifiziert drei Freundschaftsarten anhand des jeweiligen Motives für die Freundschaft. Dies liegt entweder im Nutzen (1) oder in der Lust bzw. dem Angenehmen (2) für die Befreundeten. Davon abzuheben ist die dritte Freundschaftsart, die auf der Beschaffenheit des Charakters beruht. Hier wird der Freund wegen seiner Wesensart geliebt, weil er der Mensch ist, der er ist.

Zu Aufgabe 2

a) Nutzenfreundschaft:

- Für Harey scheint Kris' Anwesenheit lebensnotwendig zu sein, ihre Beziehung könnte daher als radikaler Fall dieser Freundschaft bezeichnet werden. Dieser Nutzen kann sich auch nicht verlieren und damit, anders als bei Aristoteles dargelegt, als Freundschaftsgrund nicht eines Tages wegfallen.

- Für Kris lässt sich dies nicht so deutlich feststellen, da es hier schwerer fällt, den konkreten Nutzen, den die Beziehung für ihn hat festzustellen, wenn man nicht die bloße Tatsache, dass ihm nun ein konkretes Objekt seiner Liebe zur Verfügung steht, als solchen bezeichnen will. Naheliegender wäre eine Deutung, dass die Ozean-Harey die erste „Frau“ nach dem dramatischen Selbstmord seiner Lebensgefährtin auf der Erde ist, mit der er eine Beziehung eingehen kann.

b) Lustfreundschaft

- Da Kris äußert, er liebe Harey, kann ihm nicht abgesprochen werden, er suche in der Beziehung zu ihr „Lust“ oder „Angenehmes“ – bei aller Vielgestaltigkeit dieser Begriffe. Salopp ausgedrückt: Harey kann ihm etwas geben, wonach er ein Verlangen hat.

- Das scheint bei Harey so nicht der Fall zu sein. Zunächst einmal befindet sie sich sozusagen in der Defensive. In der Rückschau bilanziert sie ihre Anstrengungen auch als einen Versuch, sich von ihrem starken Verlangen nach Kris' bloßer Anwesenheit zu emanzipieren. Deswegen leuchtet es auch nicht sehr ein, diese Anwesenheit als „Angenehmes“ oder „Lustvolles“ für Harey zu interpretieren. Auch wäre bei einer Deutung dieser Art zu fragen, ob seine Gegenwart vor dem Hintergrund ihrer existentiellen Abhängigkeit davon als für sie überzeugend als „angenehm“ oder „lustvoll“ genannt werden kann.

c) „Echte“ Freundschaft, Tugendfreundschaft

Zitat A) scheint so gedeutet werden zu können, dass Kris Hareys Charakter wegen ihrer dramatischen Handlung wirklich schätzt. Damit wäre von seiner Seite aus eine wesentliche Bedingung für diesen Freundschaftstypus erfüllt. Es wäre dann zu fragen, ob das auch für Harey gilt. Dies scheint eher nicht der Fall zu sein, denn es gibt keine vergleichbare, direkt wertschätzende Bemerkung über Kris von ihr. Die Motive für ihren Selbstmordversuch – das Gefühl, sie litte an einem nicht eindeutigen, aber gravierenden Mangel sowie das Gefühl, Kris Qualen zu bereiten –, können nicht plausibel als Wertschätzung seines Charakters aufgefasst werden. Es könnte demnach nicht von einer „echten“ Freundschaft im Sinne Aristoteles' gesprochen werden, da beide Seite die Bedingungen dafür erfüllen müssen.

Es kann aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass eine solche Freundschaft zwischen Kris und Harey hätte entstehen können, denn bis zum Romanende hatten sie nicht die „Zeit und Vertrautheit“, um einander „als liebenswert und vertrauenswürdig“ zu erkennen.